

NETLAB

Partnerschaft für den Arbeitsmarkt in der Region
Partnerség a munkaerőpiacért a régióban

DETAILANALYSE

2012



STUDENTISCHER ARBEITSMARKT IM ÖSTERREICHISCH-UNGARISCHEN GRENZRAUM

INHALTSVERZEICHNIS

1	Einleitung	3
2	Statistischer Überblick	4
3	Studienwahl und Bewertung der Arbeitsmarktchancen	6
4	Suchstrategien für StudentInnenjobs	8
5	Praktika	9
6	Arbeitskräfteüberlasser	10
7	Jobberfahrungen und Nutzen für weitere Berufslaufbahn	11

1 Einleitung

Der Fokus der vierten Detailanalysen im Rahmen des Projektes Netlab lag auf der Zielgruppe StudentInnen und deren Erfahrungen auf dem Arbeitsmarkt. Dementsprechend lagen die Schwerpunkte der Interviewführung und der Auswertung auf folgenden Punkten:

- Studienwahl
- Wege der Jobsuche
- Erfahrungen mit bisherigen Jobs
- (unbezahlte) Praktika
- Arbeitskräfteüberlassung
- Nutzen für die weitere Berufslaufbahn

Diese inhaltlichen Schwerpunktsetzungen für den Interviewleitfaden wurden in der Arbeitsgruppe zu diesem Modul gemeinsam erarbeitet, ebenso wie die Definition der Zielgruppe: Personen, der derzeit auf einer Universität oder Fachhochschule studieren, erwerbstätig sind und der Studienort und/oder Wohnsitz im Untersuchungsgebiet liegt, d.h. im Industrieviertel und im Burgenland sowie in den Komitaten Győr-Moson-Sopron, Vas und Zala. Vorweg wird im vorliegenden Bericht noch ein kurzer statistischer Überblick zur den Zahlen der Studierenden in Österreich und Ungarn gegeben.

Insgesamt konnten 21 Personen aus der Grenzregion interviewt werden. Die Interviewbereitschaft dieser Zielgruppe war hoch und die Personen wurden vor den Universitäts- bzw. Fachhochschulstandorten Wien, Wiener Neustadt und Eisenstadt sowie in den Komitaten nach dem Zufallsprinzip ausgewählt. Auf österreichischer Seite wurden 3 männliche und 8 weibliche Personen und auf ungarischer Seite 4 männliche und 6 weibliche Personen in die Befragung einbezogen. Die InterviewpartnerInnen waren alle im Programmgebiet, d.h. auf österreichischer Seite im Industrieviertel und Burgenland sowie auf ungarischer Seite in den Komitaten Győr-Moson-Sopron, Vas und Zala wohnhaft.

An dieser Stelle sei auch allen InterviewpartnerInnen für ihre Auskunftsbereitschaft gedankt!

Die Befragungen wurden im Rahmen des Projektes NetLab („Network for Labourmarket Cooperation in the Border Region HU-AT“) beauftragt und von L&R Sozialforschung durchgeführt.

L&R SOZIALFORSCHUNG
A-1060 Wien, Liniengasse 2A/1



Inhaltlich und strategisch wird das Projekt NetLab geleitet und unterstützt durch folgende Partnerinstitutionen:



2 Statistischer Überblick

Insgesamt haben nach den Zahlen der Statistik Austria in Österreich im Studienjahr 2011/12 360.495 Personen studiert, davon waren 195.027 (54%) weiblich. Wie die nachstehende Tabelle verdeutlicht, belegt der Großteil der Studierenden Vorlesungen an öffentlichen Universitäten, vor allem Frauen entscheiden sich etwas häufiger dafür ebenso für Pädagogische Hochschulen. Die Zahl der Studierenden an Fachhochschulen ist in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen und liegt derzeit bei rund 40.400, für diese Möglichkeit entscheiden sich Männer etwas häufiger.

Tabelle 1: Studierende in Österreich 1011/12

Bildungseinrichtung	2011/12		
	Zusammen	Männer	Frauen
Insgesamt ¹⁾	360.495	165.468	195.027
Öffentliche Universitäten	292.321	137.031	155.290
Privatuniversitäten	7.060	2.835	4.225
Fachhochschulschulen ²⁾	40.434	21.409	19.025
Pädagogische Hochschulen ³⁾	24.719	5.721	18.998
Theologische Lehranstalten	257	175	82
Sonstige Bildungseinrichtungen ⁴⁾	5.441	3.174	2.267

Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Hochschulstatistik. Erstellt am 31.08.2012.

1) Ohne Mehrfachzählung. - 2) 2008/09 ohne FH-Lehrgänge zur Weiterbildung. - 3) Einschließlich Lehrgänge zur Weiterbildung. Ohne Lehrgänge zur Fortbildung (< 6ECTS-Credits). - 4) Lehrgänge universitären Charakters

Auf österreichischer Seite wurde im August 2012 der Bericht zur sozialen Lage der Studierenden¹ veröffentlicht, der auch detaillierte Ergebnisse zur Erwerbstätigkeit dieser enthält. Auf der Grundlage einer durchgeführten Online-Erhebung an der sich mehr als 44.000 Studierende beteiligten, zeigt sich, dass 63% der Studierenden im Sommersemester 2011 erwerbstätig waren, davon 47% durchgehend und 16% gelegentlich. Das durchschnittliche Erwerbsausmaß liegt bei 19,8 Stunden pro Woche. Jeweils rund 10% sind durchgehend über 35 Wochenstunden bzw. 20 bis 35 Stunden erwerbstätig, weitere 14% 10 bis 20 Stunden und 12% bis zu 10 Stunden.

Die Ergebnisse belegen auch, dass vor allem ältere Studierende erwerbstätig sind: So sind bei 19-Jährigen 37% erwerbstätig, während dieser Anteil bei 27-Jährigen bereits bei 75% liegt. Zudem bestehen beachtliche Unterschiede nach besuchter Universität. Die Erwerbsquote ist vor allem bei Kunstuniversitäten überdurchschnittlich hoch (69%) und liegt auch bei den wissenschaftlichen Universitäten mit 64% leicht über dem Schnitt. Die hohe Erwerbsquote bei berufsbegleitenden Fachhochschulstudiengängen (92%) überrascht nicht wirklich, allerdings zeigt sich auch, dass bei Vollzeitfachhochschulstudiengängen diese mit 42% sehr niedrig liegt und ebenso an pädagogischen Hochschulen vergleichsweise seltener einer Erwerbstätigkeit nachgegangen wird (54%).

Tabelle 2: Erwerbstätigkeit während des Semesters nach Hochschulsektor

	Erwerbsquote	Erwerbsausmaß im Durchschnitt
Insgesamt	63%	19,8h
Wissenschaftliche Universitäten	64%	19,3h
Kunstuniversitäten	69%	14,1h
Fachhochschule – Vollzeitstudiengang	42%	12,6h
Fachhochschule – Berufsbegleitender Studiengang	92%	36,6h
Pädagogische Hochschulen	54%	16,6h

Quelle: IHS Soziale Lage der Studierenden 2011

¹ Institut für Höhere Studien (IHS): Studierenden-Sozialerhebung 2011. Bericht zur sozialen Lage der Studierenden. Wien: 2012

Im Rahmen der Befragung wurde auch die Art des Beschäftigungsverhältnisses erhoben und die Ergebnisse belegen, dass Beschäftigungsformen im Rahmen einer Anstellung oder eines Arbeitsverhältnisses sowie Mehrfachbeschäftigungen überwiegen (jeweils 30%). Vergleichsweise hoch ist auch der Anteil der geringfügig Beschäftigten mit 22%. Freie DienstnehmerInnen oder WerkvertragsnehmerInnen sind zu 9% vertreten und sonstige Beschäftigungsformen, wozu auch Praktika gezählt werden, mit 7%.

Tabelle 3: Beschäftigungsformen

	Anteil
ArbeiterIn, AngestellteR, Öffentliche BediensteteR	30%
Selbstständig, freiberufliche Tätigkeit, LandwirtIn	3%
FreieR DienstnehmerIn, Werkvertrag	9%
Geringfügige Beschäftigung	22%
Sonstige Beschäftigungsformen (z.B. mithelfende Angehörige, Praktika etc.)	7%
Mehrfachbeschäftigungen	30%

Quelle: IHS Soziale Lage der Studierenden 2011

Nicht erhoben wurden jedoch Daten zur Branche oder zu den Berufen in denen die StudentInnen beschäftigt sind. Diese Daten sind auch über den Hauptverband nicht verfügbar, da hier nur die höchste abgeschlossene Qualifikationsstufe eingetragen wird. Diese Frage kann nur anhand einzelner erhobener Faktoren, wie etwa der Studienadäquatheit der Tätigkeit annähernd beantwortet werden. So gaben 54% der Befragten an, eine inhaltlich anspruchsvolle Tätigkeit auszuüben und weitere 45% sehen diese in inhaltlichem Zusammenhang mit ihrem Studium. Nur rund ein Fünftel benötigt für die ausgeübte Tätigkeit keine besonderen Qualifikationen.

Von ungarischer Seite gibt es keine aktuelle statistische Erhebung zum studentischen Arbeitsmarkt. Genau dieser Mangel und die damit verbundenen Schwierigkeiten behandelt ein Artikel des renommierten Humanressourcen-Webportals des Landes im Jahre 2011.² Dieser Artikel weist auf eine statistische Erhebung aus dem Jahr 2010 hin, anhand deren arbeiteten im 4. Quartal des Jahres 2010 20,9% der 907.000 StudentInnen in Ungarn. Knapp die Hälfte davon hatte eine ganzjährige Beschäftigung (43,5%), 25,4% arbeiteten nur während der Schulzeit, 31,1% während der Ferien.

Weiters werden in diesem Artikel die Einschätzungen über die Studentischen Arbeitsmarkt seitens der Arbeitskräfteüberlasser, die sich auf die StudentInnen und SchülerInnen spezialisiert haben, kurz beschrieben. In Ungarn gibt es geschätzte 80 bis 90 Arbeitskräfteüberlasser speziell für StudentInnen und SchülerInnen, nur 11 davon sind Mitglied des landesweiten Studentenverbandes (DiákESZ). Sie haben keine Meldepflicht gegenüber dem Statistischen Zentralamt. 2011 beschäftigten sie rund 200.000 Personen. Charakteristisch für diese Gruppe sind Arbeitseinsätze von 3-4 Tagen, genauere Aufzeichnungen über die Art der Tätigkeit oder den Dienstort werden nicht gemacht. Die zwei größten Arbeitskräfteüberlasser für StudentInnen und SchülerInnen haben 2011 über 120.000 StudentInnen vermittelt, 60.000 davon haben ihre Einkünfte auch dem Finanzamt gemeldet. Nach Auskunft eines Arbeitskräfteüberlasser speziell für StudentInnen und SchülerInnen haben die bei ihm angestellten StudentInnen 2011 durchschnittlich 12 bis 15 Tage oder 88 Stunden im Monat gearbeitet. Dabei sind zwei Gruppen von StudentInnen zu unterscheiden: jene, die viel arbeiten (rund 120 Stunden im Monat) und jene, die nur durchschnittlich 17 Stunden im Monat arbeiten.

Ein Beispiel eines wichtigen Dienstgebers für StudentInnen scheint in der Artikel auf: Mc Donald's betreibt in Ungarn 98 Filialen und beschäftigt jährlich im Durchschnitt 2.000 bis 2.100 StudentInnen, 26 Stunden in der Woche. Jenen, die das ganze Jahr dort arbeiten, werden marktübliche Gehälter in der Höhe von über 750 HUF/Stunde bezahlt.

² Statistisches Zentralamt Ungarn, Artikel vom 7.11.2011 (Download vom 5.4.2013): <http://www.hrportal.hu/hr/novekszik-a-piac-sok-a-diakmunka-a-karacsonyi-szezonban-is-20111107.html>

3 Studienwahl und Bewertung der Arbeitsmarktchancen

Wie bereits eingangs erwähnt wurden auf österreichischer Seite 11 Personen interviewt, davon studieren zwei in Wien, fünf in Eisenstadt und vier in Wiener Neustadt. Nur eine Person lebt und studiert am selben Ort und zwar in Eisenstadt, alle weiteren pendeln zumeist von einem Wohnort in Niederösterreich nach Wien, Eisenstadt oder Wiener Neustadt.

Die gewählten Studienrichtungen sind mit Ausnahme des Studienortes Wiener Neustadt relativ breit gestreut. An der FH in Wiener Neustadt war es schwierig, Personen zu finden, die neben dem FH-Studium erwerbstätig sind. Es zeigt sich, dass dies primär auf Personen zutrifft, die ein berufsbegleitendes Studium gewählt haben. In diesem Fall war dies Betriebswirtschaft und Wirtschaftspsychologie. Zu den weiteren Studienrichtungen in Wien und Eisenstadt zählen Information, Medien und Kommunikation, Lehramt Deutsch und Geschichte, Bildungswissenschaften, Pädagogik, Internationale Wirtschaftsbeziehungen und das Lehramt Volksschule.

Zwei der elf interviewten Personen haben bereits einen Wechsel der Studienrichtung hinter sich, und zwar nach dem ersten oder zweiten Semester. Ein männlicher Interviewpartner hat von IT- und Infrastrukturmanagement zu Information, Medien und Kommunikation gewechselt, da die erste Studienrichtung zu technisch war. Eine Frau hat von Pharmazie auf Bildungswissenschaften gewechselt, da das Interesse für Pharmazie doch zu gering war. Mit den neu gewählten Studienrichtungen sind die interviewten Personen nun zufrieden. Eine weibliche Interviewpartnerin hat bereits das Studium der Kultur- und Sozialanthropologie abgeschlossen und studiert nun das Lehramt Deutsch und Geschichte aus Interesse. Allgemein äußerten die befragten Personen eine sehr hohe Zufriedenheit mit den gewählten Studienrichtungen.

Die Hauptmotive für die jeweilige Studienwahl waren das persönliche Interesse und bei Personen, die im Vorfeld bereits berufstätig waren, auch der Aspekt der Vereinbarkeit mit dem Beruf.

Interessant erscheint, dass keine der interviewten Personen eine persönliche Studienberatung in Anspruch genommen hat. Es wurden lediglich allgemeine Informationsveranstaltungen, wie die BeSt (Berufs- und Studieninformationsmesse in Wien), ein Info-Abend oder ein Tag der offenen Tür besucht. Eine Person hat die Inskriptionsberatung der Uni Wien in Anspruch genommen. Auf die Möglichkeit einer persönlichen Beratung wurde jedoch verzichtet und die Informationen selbst recherchiert sowie mit FreundInnen und Verwandten besprochen. Dennoch sind alle Personen mit der derzeitigen Studienwahl zufrieden und schätzen auch ihre Arbeitsmarktchancen zumeist relativ realistisch ein.

Die Lehramtsstudentinnen (ausschließlich Frauen!) sehen für sich relativ gute Arbeitsmarktchancen, da aufgrund der zu erwartenden Pensionierungswelle gerade in diesem Bereich mit freien Stellen gerechnet wird. Dies trifft sowohl für den Volks- als auch den Mittelschulbereich zu. Etwas anders gestaltet sich dieses Bild hinsichtlich des Studiums der Bildungswissenschaften oder der Pädagogik. Aber diesen beiden Studentinnen ist bewusst, dass die Arbeitsmarktchancen geringer als etwa bei technischen oder wirtschaftlichen Studien sind – ebenso wie die Verdienstchancen – und dass eine Spezialisierung notwendig ist, um erfolgreich am Arbeitsmarkt Fuß fassen zu können. Beide versuchen dies jedoch bereits während des Studiums, beispielsweise durch Nebenjobs im Bereich Coaching oder Psychotherapie.

Im wirtschaftlichen Bereich gehen die Meinungen der Befragten etwas auseinander: Der Großteil sieht für sich relativ gute Jobchancen, da das potentielle Tätigkeitsfeld breit gestreut ist. Jedoch besteht hier eine regionale Einschränkung und die Jobaussichten werden vor allem in Ballungszentren als gut bezeichnet. Nur eine Person merkt an, dass der Abschluss des Bachelors die Arbeitsmarktchancen noch nicht wirklich erhöht, sondern dies dann vom Masterstudium abhängig ist.

Auf ungarischer Seite wurden insgesamt 10 Personen interviewt, davon hatten drei denselben Wohn- und Studienort und zwar in Sopron und in Nagykanizsa, alle weiteren InterviewpartnerInnen mussten zwischen Wohnort und Studienort pendeln, vier davon aus dem Grenzgebiet nach Budapest. Eine Person studiert in Nagykanizsa und wohnt in Tatabanya und zwei weitere studieren in Sopron und wohnen in der Umgebung.

Die gewählten Studienrichtungen sind äußerst vielfältig und die Auswertung belegt auch, dass oftmals noch weitere Studiengänge besucht werden. So haben auch sieben der zehn Befragten bereits jeweils ein oder zwei

BA-Studiengänge abgeschlossen und absolvieren derzeit ein Masterstudium. Genannt wurden die Studienrichtungen Internationales Management, Tourismus und Gastgewerbe, Lehramt, Soziologie, Germanistik, Verwaltungsmanagement, Informatik, Internationale Wirtschaftsbeziehungen, Hochschule für Yoga und Umweltmanagement. Nach den Angaben der InterviewpartnerInnen wird nach einem Bachelor-Studium auf jeden Fall ein Masterstudium angeschlossen und teilweise werden auch geisteswissenschaftliche mit wirtschaftswissenschaftlichen Studien kombiniert, wie etwa Germanistik und Verwaltungsmanagement oder Lehramt und Handel/Marketing. Hier steht die Steigerung der Berufschancen durch entsprechende Studienkombinationen, z.B. auch Soziologie und Kriminologie, im Vordergrund. Dies ist ein Phänomen, dass in Ungarn relativ häufig beobachtet wird und teilweise auch zu einer Überqualifikation der StudentInnen führt, zudem in Bereichen, die vergleichsweise seltener am Arbeitsmarkt nachgefragt werden.

Im Gegensatz zu den österreichischen InterviewpartnerInnen wurde auf ungarischer Seite nie von einem Studienwechsel berichtet, nur von weiteren Ausbildungen. Aber auch hier stand vor allem das Interesse am jeweiligen Fach im Vordergrund der Entscheidung für eine Studienrichtung. Teilweise wird explizit auf die Berufe der Eltern in ähnlichen Bereichen verwiesen, die das Interesse an der jeweiligen Studienrichtung geprägt haben. InterviewpartnerInnen mit sehr guten Deutschkenntnissen haben bewusst nach Ausbildungen in deutscher Sprache gesucht, um hier Interesse mit Spracherwerb zu kombinieren. Aber auch die Arbeitsmarktchancen sind ein relevanter Faktor für die Studienwahl. Vereinzelt wurde erwähnt, dass die Kosten der Ausbildung ein durchaus wichtiger Faktor für die Entscheidung sind, da hohe Ausbildungskosten nicht leistbar wären.

Individuelle Fachberatungen wurden auch von den ungarischen InterviewpartnerInnen nicht in Anspruch genommen und teilweise ist nicht bekannt, ob dies prinzipiell möglich wäre. Jene Personen, die sehr klare Vorstellungen bezüglich der potentiellen Studienrichtungen hatten, sprachen diesbezüglich auch keine Notwendigkeit an. Bedarf äußerten eher Personen, die mehrere Interessensgebiete haben und hier Entscheidungshilfen hinsichtlich der bestehenden Möglichkeiten und Arbeitsmarktchancen benötigen würden. Eine Person hat die EDUCATIO Bildungsmesse in Budapest besucht und dort alle notwendigen Informationen eingeholt. Die zur Verfügung gestellten Informationsmaterialien wurden in diesem Fall sehr gut bewertet. Teilweise wurden Tage der offenen Tür in den diversen Einrichtungen besucht, um sich einen Eindruck zu verschaffen und entsprechende Informationsmaterialien einzuholen. In manchen Schulen fanden Informationstage statt, an denen ehemalige SchülerInnen, die nunmehr studieren, teilnahmen und für Fragen aller Art zur Verfügung standen. Dies wurde als sehr hilfreich bewertet. Weiters wurden Verwandte, Bekannte oder bei weiterführenden Studien StudienkollegInnen als wertvolle Informationsquellen genannt.

Wie bereits oben erwähnt sind bei den ungarischen InterviewpartnerInnen weder Studienwechsel noch – abbrüche zu beobachten. Im Gegenteil, selbst wenn dezidiert Unzufriedenheiten geäußert wurden, wurde die jeweilige Ausbildung beendet. Dies trifft auf drei der zehn Personen zu. Alle weiteren waren mit den gewählten Studienrichtungen zufrieden oder sehr zufrieden. Manche berichteten in diesem Zusammenhang auch von einem großen Engagement der ProfessorInnen – vor allem auf kleineren Universitäten/Hochschulen – das bis zur Unterstützung und Beratung bei der Suche nach Praktikumsplätzen reicht.

Die Bewertung der Arbeitsmarktchancen gestaltet sich auf ungarischer Seite ambivalent. Drei der zehn Personen bewerten ihre Jobchancen als optimistisch. Dies trifft auf StudentInnen des Internationalen Managements, des Yoga-Studiengangs und der Studienrichtung Umweltschutz zu, letzteres da dieses Bereich zunehmend an Bedeutung gewinne. Bei den wirtschaftlichen Studienrichtungen werden die Arbeitsmarktchancen generell etwas besser bewertet als etwa bei den geisteswissenschaftlichen Studien, dennoch ist allen InterviewpartnerInnen bewusst, dass ohne entsprechende Berufserfahrungen die Jobsuche schwierig sein wird.

Allgemein werden die Chancen für BerufseinsteigerInnen als gering bewertet. Es gilt bereits während des Studiums möglichst viel Berufserfahrung zu sammeln. Zudem zeigen die Interviews, dass vielfach mehrere (aufeinander folgende oder parallele) Ausbildungen absolviert werden, um die Chancen zu erhöhen. Dezidiert wurde angemerkt, dass es beispielsweise mit dem Studium der Soziologie sehr schwierig ist, einen Arbeitsplatz zu finden. In diesem Zusammenhang wurde auch angeführt, dass oftmals Soziologie studiert wird, da für die Bewerbung auf öffentliche Stellen ein Studienabschluss notwendig ist und hierzu ein beliebiges vermeintlich „einfaches“ Studium gewählt wird. Im Bereich der Germanistik berichtete eine Interviewpartnerin, dass internationale Großkonzerne vielfach AbsolventInnen anstellen und hier rund die Hälfte der Germanistik-

StudentInnen Arbeitsplätze finden. Dennoch wird auch in diesem Bereich die Jobsuche als sehr schwierig beschrieben.

Interessant erscheint die Aussage einer InterviewpartnerInnen, die sich aufgrund der Grenznähe des Studienortes in Sopron und der fachlichen Ausrichtung auf internationales Management Jobchancen in Österreich verspricht, zumindest im Bürobereich. Dennoch ist den interviewten Personen bewusst, dass sich die Arbeitsplatzsuche nach dem Studium schwierig gestalten kann und eventuelle auch gependelt werden muss, da in manchen Regionen nur geringe Chancen bestehen.

Trotz der hohen Arbeitslosigkeit in Ungarn zeigt sich, dass der Großteil der interviewten Personen die eigenen Berufschancen zwar als schwierig bewertet, aber nach wie vor optimistisch ist, nach dem Ende des Studiums einen adäquaten Arbeitsplatz zu finden. Es ist aber allen bewusst, dass hierzu entsprechende Arbeitserfahrungen notwendig sind und daher werden entsprechende Aktivitäten gesetzt.

4 Suchstrategien für StudentInnenjobs

Was ist die Motivation der StudentInnen, sich neben dem Studium einen Job zu suchen und wie werden diese gesucht?

Die Interviews auf österreichischer Seite belegen ganz eindeutig, dass das Hauptmotiv der InterviewpartnerInnen auf finanziellen Gründen liegt. Ein Teil der Befragten hat bereits vor Studienbeginn Vollzeit gearbeitet und absolviert das Studium nunmehr berufsbegleitend, um den Lebensstandard halten zu können. Ein Teil ist aufgrund der persönlichen Situation – beispielsweise alleinerziehend – auf zusätzliche Einnahmen neben dem Studium angewiesen. Vereinzelt wurde auch angemerkt, dass man den Eltern nicht auf der Tasche liegen wolle.

Gegenüber dem finanziellen Aspekt wird das Sammeln von Berufserfahrung vergleichsweise selten genannt. Nur zwei der elf befragten Personen nennen dies als zusätzliche Motivation für den Job. Auch wenn der Großteil durchaus einen Nutzen für die weitere Berufslaufbahn sieht (siehe Kapitel 0), ist dies nicht die vordergründige Motivation, neben dem Studium einer Erwerbstätigkeit nachzugehen.

Auf ungarischer Seite steht wesentlich häufiger das Sammeln von Berufserfahrungen als relevanter Faktor für eine Erwerbstätigkeit während des Studiums im Vordergrund. Für sechs der zehn interviewten Personen geht es vorrangig um berufliche Erfahrungen und erst danach wird der finanzielle Aspekt als Motivationsgrund genannt. In diesem Zusammenhang werden auch Aspekte, wie Vorteile bei Bewerbungen oder wichtige Nennungen für den Lebenslauf angeführt.

Vier Personen wollen oder sind gezwungen, sich das Studium selbst zu finanzieren. Es geht hierbei vor allem um die finanzielle Entlastung der Eltern, der Faktor Berufserfahrung wird zwar als Vorteil gesehen, jedoch steht eine möglichst gut bezahlte Tätigkeit im Vordergrund und weniger die inhaltliche Ausrichtung entlang des Studiums. Eine Person ist aufgrund aufgenommener Kredite gezwungen Vollzeit zu arbeiten und versucht die berufliche Tätigkeit mit dem Studium zu kombinieren.

Während also auf österreichischer Seite der finanzielle Aspekt der beruflichen Tätigkeit ganz stark im Vordergrund steht, wird auf ungarischer Seite wesentlich stärker das Motiv des Sammelns von Berufserfahrungen genannt, auch wenn der finanzielle Aspekt gleich unmittelbar danach genannt wird.

Die Suchstrategien der befragten österreichischen StudentInnen hinsichtlich möglicher Jobs umfassen folgende Nennungen:

- Internet, v.a. Jobplattformen, wie karriere.at, monster.at oder auch der eJobroom des AMS
- Persönliche Kontakte und Mundpropaganda
- Initiativbewerbungen (Post und Mail)

Viele der Befragten suchen über das Internet oder versuchen es mittels Initiativbewerbungen. Interessant erscheint, dass Zeitungsinserate kein einziges Mal erwähnt wurden. Vielmehr wird sehr gezielt nach

potentiellen Firmen im Internet gesucht, wobei vor allem die Vereinbarkeit mit dem Studium im Vordergrund steht, z.B. Wochenendarbeit, abends oder freie Zeiteinteilung.

Die Analyseergebnisse aus den Interviews belegen aber sehr eindeutig, dass mit diesen traditionellen Suchstrategien die Erfolgchancen für die StudentInnen sehr gering sind. Nur zwei der elf Befragten haben dann auch tatsächlich einen Job über eine der Internet-Jobplattformen gefunden, wobei dies einmal ein Pflichtpraktikum im Gastgewerbe während der Schulzeit war. Eine Person hat aufgrund eines unbezahlten Praktikums während des Studiums das Angebot auf eine Fixanstellung erhalten. Alle weiteren Nebenjobs sowie auch Vollzeitjobs wurden ausschließlich über persönliche Kontakte gefunden. Zwei der interviewten Personen haben gar nicht bewusst einen Job gesucht, sondern wurden von Bekannten gefragt, ob sie daran Interesse hätten.

Es überrascht daher nicht, dass persönliche Kontakte auch als der erfolgreichste Weg für die Berufsfindung bewertet werden. Vor allem berufliche Netzwerke, die man beispielsweise durch Nebenjobs während des Studiums knüpft, können hier eine bedeutende Rolle für die Jobsuche einnehmen. Auch weil bereits die Erfahrung gemacht wurde, dass Stellen oftmals nicht ausgeschrieben werden, sondern über die jeweiligen persönlichen Netzwerke besetzt werden. Vorteilhaft erscheint auch, wenn dann die eigene Arbeitsweise aufgrund früherer beruflicher Tätigkeiten im Unternehmen bereits bekannt ist und entsprechend honoriert wurde.

Die Suchstrategien der ungarischen InterviewpartnerInnen sind doch etwas breiter gefächert als jene der österreichischen KollegInnen. Im Rahmen der Interviews wurden folgende genannt:

- Persönliche Kontakte
- Internet (auch AMS Website)
- Inserate
- Blindbewerbungen
- Arbeitskräfteüberlasser

Besonders häufig werden Jobs über persönliche Kontakte und das Internet gesucht. Aber im Gegensatz zu den österreichischen StudentInnen, wird auch auf Inserate und die Angebote von Arbeitskräfteüberlassern zurückgegriffen. Weiters wurden Blindbewerbungen genannt. Einen wesentlichen Aspekt auf ungarischer Seite stellen die persönlichen Kontakte zu Uninetzwerken sowie zu ProfessorInnen dar. So wird immer wieder berichtet, dass ProfessorInnen über sehr gute Netzwerke – auch zur Privatwirtschaft - verfügen und auf diesem Weg Stellen besetzt werden. Auch die bestehenden Uninetzwerke oder Kontakte aufgrund von Auslandspraktika sind ein relevanter Weg, um potentielle Jobs zu finden. So stellen beispielsweise StudentInnen der Wirtschaftsuni Corvinus immer wieder eigene Kontakte zu Firmen mit Jobangeboten in Form von Rundmails zur Verfügung.

Ein weiterer relevanter Suchkanal stellt das Internet dar. Gesucht wird auf Jobplattformen, hier wurde auch explizit der eJobroom des AMS genannt, sowie direkt bei diversen Firmenwebsites. Zudem wurden Arbeitskräfteüberlasser als möglicher Suchkanal genannt (siehe auch Kapitel **Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.**).

Das Internet stellt nach Meinung der befragten ungarischen StudentInnen das erfolgreichste Suchinstrument dar, gefolgt von persönlichen Kontakten und Netzwerken. Demgegenüber sind Bewerbungen aufgrund von Inseraten oder Blindbewerbungen nach den Erfahrungen der StudentInnen eher von wenig Erfolg geprägt. Auch die Vermittlung durch Arbeitskräfteüberlasser wird nur von einer interviewten Person als besonders erfolgreich eingestuft, dies dürfte sich durch die zumeist fachfremde Tätigkeit im Rahmen der Arbeitskräfteüberlassung begründen (siehe auch Kapitel **Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.**).

5 Praktika

Vor allem bei Pflichtpraktika wird mitunter lediglich ein Taschengeld ausbezahlt oder das Praktikum unentgeltlich geleistet. Dieser Aspekt und die daraus resultierenden Probleme, etwa hinsichtlich der rechtlichen Absicherung der PraktikantInnen, werden auch immer wieder medial aufbereitet.

Im Rahmen der Interviews zeigt sich, dass die Mehrheit der befragten österreichischen Personen bisher keine Praktika – weder bezahlt noch unbezahlt – absolviert hat. Dies trifft auf acht der elf InterviewpartnerInnen zu. Die meisten betonen in diesem Zusammenhang, dass ein unbezahltes Praktikum für sie nicht in Frage käme, auch weil der finanzielle Aspekt bei den Nebenjobs im Vordergrund steht.

Inwieweit unbezahlte Praktika zu leisten sind, hängt natürlich stark von den gewählten Studienrichtungen ab. So trifft dies etwa auf Wirtschafts- oder Lehramtsstudien nicht zu, während dies im Bereich Journalismus oder Soziologie weit verbreitet ist. So berichtet auch die frühere Studentin der Kultur- und Sozialanthropologie, dass sie ein unbezahltes Praktikum bei der Caritas absolviert hat. Das erfreuliche daran war jedoch, dass sich daraus eine spätere Fixanstellung ergeben hat.

Zwei der InterviewpartnerInnen planen im nächsten Jahr ein Praktikum, eines davon bezahlt (IT-Bereich) und eines unbezahlt im Ausland (Studium Bildungswissenschaften). Es ist anzunehmen, dass vor allem im Geisteswissenschaftlichen Bereich unbezahlte Praktika häufiger sind als in technischen, wirtschaftlichen oder naturwissenschaftlichen Studienrichtungen. So berichtet etwa die Studentin der Kultur- und Sozialanthropologie, dass viele ihrer StudienkollegInnen unbezahlte Praktika absolviert haben und dies üblich ist, um Erfahrungen zu sammeln.

Während der Großteil betont, dass auch Praktika bezahlt werden sollten, hebt nur eine Interviewpartnerin hervor, dass ein Praktikum primär dazu dient, Einblicke in die jeweilige Berufswelt zu erhalten. Sie betont, dass dies Vorteile für spätere Bewerbungen mit sich bringen kann, dennoch würde auch sie nicht länger als ein Monat unbezahlt arbeiten.

Ganz anders gestaltet sich das Bild auf ungarischer Seite. Bei den meisten Studienrichtungen sind ein- bis dreimonatige Pflichtpraktika vorgeschrieben. Aufgrund der angespannten Arbeitsmarktsituation nützen dies Arbeitgeber auch aus und bieten lediglich unbezahlte Praktikumsplätze an. Vielfach sind die StudentInnen froh einen Praktikumsplatz zu erhalten, da die Absolvierung der Praktika eine Voraussetzung für die Abschlussprüfung ist.

Auch hier dürfte es Unterschiede je nach Studienrichtung geben. So berichtet etwa der interviewte IT-Student, dass in seinem Bereich 70% der StudienkollegInnen bezahlte Praktika absolvieren und auch bessere Verdienstmöglichkeiten bestehen. Demgegenüber dürften gerade im wirtschafts- und geisteswissenschaftlichen Bereich unbezahlte Praktika sehr häufig sein.

Teilweise wird kritisiert, dass unbezahlte Praktika zur gesellschaftlichen Norm zählen und keine Bezahlungen eingefordert werden. So wird auch der Aspekt der unbezahlten Praktika von vielen InterviewpartnerInnen als ungerecht erlebt und finanzielle Entschädigungen gefordert oder entsprechende Sachleistungen. Vorgeschlagen wurde etwa, dass ein gesetzlicher Minimalbetrag für Praktika festgelegt wird oder eine Stiftung eingerichtet wird, über die Zahlungen erfolgen.

Obwohl der Charakter des Sammelns von Berufserfahrungen bei vielen InterviewpartnerInnen im Vordergrund steht, wird die Nicht-Bezahlung von Praktika dennoch als ungerecht empfunden. Einerseits da dies auch eine fehlende Anerkennung der erbrachten Leistungen darstellt, andererseits da so die finanzielle Abhängigkeit von der Familie bestehen bleibt. Eine interviewte Person hat hier als Möglichkeit das ERASMUS-Programm angesprochen, in dessen Rahmen Stipendien für Studien und Praktika im Ausland vergeben. Dies ist ein Programm, das die Mobilität von StudentInnen fördern soll, allerdings zeigen auch die Interviewergebnisse, dass dies nach wie vor nicht in einem entsprechenden Ausmaß bekannt ist.

6 Arbeitskräfteüberlasser

Ein zunehmend relevantes Thema am Arbeitsmarkt ist jenes der Arbeitskräfteüberlasser. Es überrascht daher etwas, dass keine der österreichischen interviewten Personen bisher Erfahrungen mit Arbeitskräfteüberlassern gemacht hat. Es ist auch niemanden bekannt, ob es bereits speziell auf StudentInnen ausgerichtete Angebote gibt.

Ganz anders wiederum die Ergebnisse auf ungarischer Seite: Nur drei Personen haben bisher keine Erfahrungen mit Arbeitskräfteüberlassern gesammelt und dies trifft vor allem auf Personen aus dem Raum Nagykanizsa zu, wo keine gewerblichen Anbieter explizit für StudentInnen vertreten sind. Demgegenüber sind vor allem im Raum Sopron, aber auch in Budapest, Arbeitskräfteüberlasser tätig, die speziell Jobs für StudentInnen anbieten. In diesem Zusammenhang ist noch anzumerken, dass die Vermittlung studentischer Arbeitskräfte in Ungarn beachtliche Vorteile für Arbeitskräfteüberlasser mit sich bringt, da diese sozialversichert sind und so keine diesbezüglichen Abgaben anfallen.

Die Befragungsergebnisse belegen jedoch, dass dies vor allem Jobs im Bereich von Hilfstätigkeiten sind, wie etwa Kassa, Lager, Warensortierung etc. Auch die interviewten StudentInnen betonen, dass kaum fachspezifische Jobs zu finden sind, vielmehr geht es in diesen Fällen um zusätzliche Verdienstmöglichkeiten zum Studium, die sich mit diesem auch vereinbaren lassen. Oftmals wird nach dem Motto „besser als nichts“ gearbeitet, d.h. die Jobmöglichkeiten werden als schlecht bewertet mit einer entsprechend niedrigen Entlohnung, aber dennoch stellt es ein sicheres zusätzliches niedriges Einkommen dar. Vereinzelt wird betont, dass auch die Erfahrungen in fachfremden Hilfsjobs durchaus wertvolle Berufserfahrungen für den weiteren Lebensweg darstellen.

Nur einmal wurde davon berichtet, dass teilweise unseriöse Anbieter tätig sind und es hier zu entsprechenden arbeitsrechtlichen Problemen kommt. Nach Angaben der InterviewpartnerInnen sind in Sopron insgesamt drei Arbeitskräfteüberlasser für StudentInnen tätig, wobei einer auch Jobs in Österreich anbietet, wie beispielsweise bei McDonalds. Ein Anbieter (Pannonwork Sopron) wird von allen als seriös mit guter Betreuung, allerdings geringer Entlohnung bewertet. Es werden wöchentlich neue Jobs veröffentlicht und nach dem Prinzip „Wer zuerst kommt“ vergeben. Insgesamt ist bei all diesen Jobs eine sehr hohe Fluktuation bzw. teilweise auch ein Rotationsmuster zu beobachten, d.h. es bestehen für alle Jobchancen jedoch eben mit einer geringen Entlohnung.

7 Joberfahrungen und Nutzen für weitere Berufslaufbahn

Generell lassen sich auf der Grundlage der Analyseergebnisse auf österreichischer Seite drei Kategorien von arbeitenden StudentInnen bilden:

- Job-HopperInnen
- Vollzeitarbeitende StudentInnen
- Neben-JobberInnen

Bei der Gruppe der Job-HopperInnen wechseln sich Ferialjobs mit Nebenjobs während des Studiums ab. Hier steht auch in den meisten Fällen keine inhaltliche Verbindung mit dem Studium im Vordergrund der Jobsuche, sondern die zeitlichen Vereinbarungsmöglichkeiten sowie der Verdienst. So wurden in diesem Zusammenhang beispielsweise Kombinationen wie Arbeit in Trafik, Bekleidungsgeschäft, Merkur oder Bundeskanzleramt, AVA, Seefestspiele Mörbisch und Nachhilfe oder Gastronomie, Übungsleiterin Tennis, Schi-Lehrerin, Büro, Merkur und Aushilfstätigkeit bei Heurigen genannt. Erst mit zunehmender Anzahl der studierten Semester wird versucht zusätzlich zu den bestehenden Einkommensquellen fachspezifische berufliche Tätigkeiten zu finden: So wurde etwa Babysitting mit einem Job als Uni-Tutorin und Co-Therapeutin kombiniert. Interessant erscheint auch, dass sich hier in den meisten Fällen Angestelltenverhältnisse und nicht-angemeldete Tätigkeiten abwechseln. Zwar wird hervorgehoben, dass eine angestellte Tätigkeit versicherungstechnisch Vorteile bringt und daher bevorzugt wird, zugleich werden aber die finanziellen Vorteile von nicht-angemeldeten Tätigkeiten geschätzt. Dennoch ist es den meisten der interviewten Personen wichtig, dass sie angestellt sind, um dies beispielsweise später im Lebenslauf angeben zu können. Teilweise wurde über die Konsequenzen von nicht-

angemeldeten Tätigkeiten noch nicht nachgedacht und einigen der InterviewpartnerInnen sind diese nicht bewusst. Interessant erscheint auch die Tatsache, dass beispielsweise beim Babysitting oder Gastgewerbe nicht-angemeldete Tätigkeiten von Seiten der StudentInnen eher akzeptiert werden, da dies üblich ist und die Arbeit variabel gestaltbar ist.

Die Gruppe der vollzeitarbeitenden StudentInnen ist mit insgesamt drei von elf Personen relativ groß und auf das Angebot eines berufsbegleitenden FH-Studiengangs Betriebswirtschaft und Wirtschaftspsychologie zurückzuführen. Die meisten dieser Personen haben bereits vor dem Studium Vollzeit gearbeitet und bewusst einen Studiengang gesucht, der sich mit der Vollzeitwerbstätigkeit vereinbaren lässt, um den Lebensstandard halten zu können. In den meisten Fällen wurde die Studienauswahl auch entsprechend der bisherigen beruflichen Tätigkeit gewählt, beispielsweise Finanzdienstleistungsbranche, Bank, Spedition. Die befragten Personen sind sowohl hinsichtlich der Entlohnung als auch der Inhalte im jeweiligen Job sehr zufrieden und können Theorie und Praxis gut verbinden. In diesen Fällen sind alle in Angestelltenverhältnissen tätig und nur zwei Personen berichteten davon, dass sie zusätzlich noch nicht-angemeldete Tätigkeiten verrichten haben. Dies stellen jedoch Ausnahmen dar und bezogen sich auf die Programmierung einer Website und die Tätigkeit als Ausschankhilfe – in beiden Fällen würde auf eine Anstellung nicht verzichtet werden.

Vier der elf Interviewten haben während des Studiums Nebenjobs. Zwei davon haben vor Beginn des Studiums bereits Vollzeit gearbeitet und mit Studienbeginn die Stundenanzahl reduziert, um Studium und Arbeit gut vereinbaren zu können. Zwei weitere Personen haben „typische“ StudentInnenjobs. Einer davon gibt Nachhilfestunden, um zusätzlich zum Studium Geld zu verdienen. Die Bezahlung erfolgt hier unangemeldet und wird auch als vorteilhaft bewertet, da so eine vollkommen freie Zeiteinteilung ermöglicht wird. Eine weitere Person hat ein Feriapraktikum in einer Spedition absolviert und ist dort nunmehr geringfügig angestellt. Auch in dieser Gruppe zeigt sich, dass die Personen mit ihrer Arbeitssituation und der Entlohnung zufrieden sind.

Bei all diesen InterviewpartnerInnen wurden bisher die Vereinbarungen zwischen ArbeitgeberIn und ArbeitnehmerIn eingehalten und nur einmal bei einem früheren Job im Gastgewerbe wird von nicht ausbezahlten Überstunden berichtet. Demnach dürfte wohl auch der Aspekt, dass alle Stellen über persönliche Kontakte gefunden wurden, hier einen entsprechenden positiven Einfluss haben. Überwiegend besteht Zufriedenheit hinsichtlich der Entlohnung. Auf jeden Fall sind alle der interviewten Personen mit ihrer Jobsituation zufrieden und können teilweise die Theorie des Studiums mit der Praxis im Berufsalltag verbinden. Aber auch in jenen Jobs, wo dies nicht möglich ist, wird der Berufsalltag als Abwechslung und als Bereicherung erlebt.

In diesem Zusammenhang stellt sich natürlich die Frage, wie die gemachten beruflichen Erfahrungen nach dem Studium genutzt werden können. Hier sind sich alle der interviewten Personen unisono einig, dass die gemachten Erfahrungen beim weiteren Berufsweg nützlich sein werden, egal ob diese fachspezifisch oder fachfremd waren. Teilweise wurde in diesem Zusammenhang auch die persönliche Komponente und die gemachten Erfahrungen hervorgehoben, etwa der Umgang mit Problemsituationen, Zugehen auf Menschen, Kommunikation etc. Zudem tragen die Berufserfahrungen zu einem höheren Bewusstsein hinsichtlich der zukünftigen Herausforderungen im Beruf bei.

Vor allem jene Personen, die Vollzeit und in einem dem Studium betreffenden Umfeld arbeiten, können Theorie und Praxis gut verbinden und versuchen dies im beruflichen Alltag umzusetzen. Zudem bestehen Ideen dahingehend, dies für die Diplomarbeit zu verwerten. Einmal wurde angemerkt, dass das Absolvieren eines Studiums neben einer Vollzeitwerbstätigkeit von Arbeitgebern durchaus positiv bewertet wird und hieraus Vorteile in zukünftigen Bewerbungssituationen entstehen können.

Vorteile bei Bewerbungen durch entsprechende Einträge im Lebenslauf werden in diesem Zusammenhang häufig genannt und hier war es für die InterviewpartnerInnen nicht relevant, ob dies fachfremde oder fachspezifische Inhalte sind. Berufserfahrung allgemein wird nach Meinung der interviewten Personen durchaus als Vorteil gesehen, auch wenn dies auf unterschiedlichen Stellen erfolgt ist.

Unterschiedliche Lebenssituationen können zu Konflikten im Team führen, wenn etwa studierenden KollegInnen nur zu bestimmten Zeiten arbeiten können oder aufgrund von Prüfungen Abwesenheiten einzuplanen sind. Diesbezüglich wurde jedoch in den Interviews von keinen Problemen berichtet, vielmehr wurde betont, wie gut die Zusammenarbeit funktioniert und die interviewten Personen fühlen sich gut akzeptiert und als vollwertige Teammitglieder. Nur in zwei Fällen wird von Scherzen und negativen Äußerungen

hinsichtlich der Abwesenheiten berichtet, wobei betont wird, dass dies nicht ernst gemeint ist. Positiv ist hervorheben, dass die InterviewpartnerInnen von einer hohen Akzeptanz durch die Vorgesetzten und deren entsprechende Unterstützung berichten. Dies dürfte natürlich auch entsprechende Auswirkungen hinsichtlich der Akzeptanz im Team haben. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Frage nach bestehenden Verdrängungsprozessen, d.h. dass Arbeitsplätze durch günstigere studentische Arbeitskräfte besetzt werden. Es wurde jedoch in keinem Fall von einer Kündigung der/des jeweiligen VorgängerIn berichtet, vielmehr wurden Karenzvertretungen, ohnehin freie Stellen oder neu geschaffene Stellen angesprochen. Ein Verdrängungswettbewerb durch studentische Arbeitskräfte kann auf der Grundlage dieser Interviews also nicht bestätigt werden, wenngleich zu beachten ist, dass dies auf keinen Fall eine repräsentative Stichprobengröße darstellt.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die gesammelten Berufserfahrungen und Kompetenzen seitens der österreichischen StudentInnen als sehr wichtig und positiv beurteilt werden und sich daraus Vorteile für spätere Bewerbungen erwartet werden.

Die Analyseergebnisse auf ungarischer Seite zeichnen auch hinsichtlich der beruflichen Tätigkeit neben dem Studium ein anderes Bild als auf österreichischer Seite. Generell üben die ungarischen InterviewpartnerInnen wesentlich mehr unterschiedliche Neben- und Ferialjobs aus als die österreichischen und dies begründet sich nicht nur durch die Pflichtpraktika, sondern auch der Notwendigkeit der Berufserfahrungen sowie der Vermittlung durch Arbeitskräfteüberlasser. Eine Kategorisierung der Analyseergebnisse erlaubt ebenfalls drei Kategorien:

- Finanziell motivierte Job-HopperInnen
- Fachliche Job-HopperInnen
- Fixjobs

Finanziell motivierte Job-HopperInnen zeichnen sich vor allem durch eine Vielzahl an zumeist fachfremden Tätigkeiten neben dem Studium und den verpflichtenden Praktika aus. Insgesamt zählen vier der zehn interviewten Personen zu dieser Gruppe und zwei davon sind für Arbeitskräfteüberlasser tätig. In diesen Fällen zählen vor allem einfache Hilfstätigkeiten, wie KassiererIn, RegalbetreuerIn, MitarbeiterIn Holzindustrie, Veranstaltungsbetreuung etc. zu den Jobs. Eine überlassene Person arbeitet aus finanziellen Gründen durchgehend Vollzeit und immer angestellt, um besser abgesichert zu sein. Die zweite Person war vor der Tätigkeit im Rahmen der Arbeitskräfteüberlassung als Pflegehelferin tätig und hat zusätzlich Praktika im Bereich der Projektarbeit und Meinungsforschung absolviert. In diesem Fall erfolgt die Tätigkeit im Sommer Vollzeit und während des Studiums Teilzeit; Anstellung, Arbeitskräfteüberlassung und Werkverträge wechseln einander ab. Interessant ist, dass diese Person auch Hilfsjobs bei Festivals – z.B. VOLT oder Szigeti – schwarz annimmt, da die Bezahlung besser ist. Generell sind diese beiden Personen, die hauptsächlich über Arbeitskräfteüberlasser tätig sind, mit der Entlohnung eher unzufrieden. Auch die beiden weiteren Personen aus dieser Gruppe blicken auf eine umfangreiche Nebenerwerbskarriere zurück, die Praktika und Nebenjobs, etwa im Bereich Verkauf, Telemarketing, Gastgewerbe, Rezeption, Logistik etc. beinhaltet. Interessant erscheint, dass beide auch Jobs in Deutschland und Österreich ausgeübt haben, etwa Rezeption in Tirol, LKW-Betreuung, Spenden-Sammeln für das Rote Kreuz oder Verkaufstätigkeiten in Parndorf. In diesen Fällen wird von einer guten Entlohnung berichtet und die Jobs würden auch wieder gemacht werden bzw. werden derzeit noch in Teilzeit neben dem Studium ausgeübt. Beide arbeiten überwiegend auf angestellter Basis, üben jedoch auch Übersetzungsarbeiten oder gastgewerbliche Tätigkeiten bei Festivals kurzfristig schwarz aus, da die Entlohnung besser ist. Der Vorteil dieser beiden InterviewpartnerInnen sind ihre guten Deutschkenntnisse, die in Kombination mit dem jeweiligen Studium (Internationales Management, Germanistik) eine gute Voraussetzung für die erfolgreiche Jobsuche in Österreich bilden.

Ein wesentliches gemeinsames Merkmal der Gruppe der fachlichen Job-HopperInnen ist, dass sie nicht auf finanzielle Zuverdienstmöglichkeiten angewiesen sind, sondern hier das Sammeln von Berufserfahrungen im Vordergrund steht. Diese Gruppe stellt aber auch die kleinste dar, nur zwei der zehn InterviewpartnerInnen können hierzu gezählt werden. In einem Fall betrifft dies das Studium Internationales Management und den sich daraus ergebenden Jobmöglichkeiten, wie Projektassistenz bei diversen internationalen Projekten, Praktikumsplätzen bei der OECD in Österreich oder in Deutschland zur Analyse von Arbeitsprozessen. In diesem Fall waren die Praktika immer Vollzeittätigkeiten und während des Studiums wird einer Teilzeittätigkeit nachgegangen. Es erfolgte auch immer eine Anstellung, obwohl während des Studiums ein Werkvertrag bevorzugt werden würde, da die zeitliche Flexibilität größer ist. Auch die Bezahlung entsprach den Vorstellungen und wurde mit zunehmender Arbeitserfahrung besser, wobei eben die Qualität der

Berufserfahrung für die Studentin im Vordergrund stand. Die zweite Nennung in diesem Zusammenhang betrifft eine sehr spezifische und neue Studienrichtung in Ungarn und zwar die Hochschule für Yogameister – ein neu akkreditiertes sechssemestriges Diplomstudium. Darauf aufbauend haben sich nebenberufliche Tätigkeiten im Bereich Fitness und Yoga ergeben sowie auch Verkauf in einem Bio-Laden. In diesem Bereich ist nach den Angaben der Interviewpartnerin eine werkvertragliche Tätigkeit der Regelfall und alle Tätigkeiten werden von ihr stundenweise ausgeübt. Vor allem in den Yogazentren entspricht auch die Bezahlung den Vorstellungen. Demgegenüber ist die Bezahlung in Fitnesscentern schlechter und teilweise vertraglich fragwürdig, da beispielsweise Gruppen unter vier Personen nicht entlohnt werden, aber zu halten sind. Beide InterviewpartnerInnen würde keine schwarz bezahlte Tätigkeit annehmen.

Zur dritten Gruppe zählen StudentInnen, die zwar im Vorfeld unterschiedliche Nebenjobs oder „Minijobs“ ausgeübt haben, dann jedoch aufgrund eines Praktikums eine fixe Anstellung im jeweiligen Bereich erhalten haben. Hierzu zählen vier der zehn InterviewpartnerInnen. Die Praktikumsplätze waren in Gemeinden, im Ministerium bei Forschungsinstituten sowie in einem Computer Fachgeschäft. Nach einem Vollzeit-Praktikum, konnten alle dieser StudentInnen im Rahmen von weiteren Projektarbeiten und zumeist Teilzeit im jeweiligen Bereich Fuß fassen, auch wenn diese Tätigkeiten zum Teil zeitlich befristet sind. Vor allem die Berufserfahrungen und die daraus resultierenden Vorteile werden von den InterviewpartnerInnen hervorgehoben, aber auch mit der Entlohnung sind alle zufrieden. In allen Fällen besteht ein Angestelltenverhältnis, wobei teilweise Telearbeit zwecks der besseren Vereinbarkeit mit dem Studium bevorzugt werden würde. Auch in dieser Gruppe wäre keine dieser Personen bereit, schwarz zu arbeiten.

Trotz der Vielzahl an ausgeübten unterschiedlichen Jobs und auch der häufigen Zusammenarbeit mit Arbeitskräfteüberlassern berichten nur drei der zehn StudentInnen von der Nicht-Einhaltung von Vereinbarungen mit den ArbeitgeberInnen. In einem Fall war dies eine verspätete Auszahlung des Gehaltes und in den anderen beiden Fällen die Unterentlohnung bzw. Nicht-Auszahlung von geleisteten Arbeitsstunden. Es konnten jedoch alle Fälle geregelt und eine Einigung erzielt werden.

Die Erfahrungen, die aus all den unterschiedlichen Jobs mitgenommen werden – egal ob fachspezifisch oder nicht – werden jedoch durchwegs positiv bewertet. Vor allem die erworbenen fachlichen und sozialen Kompetenzen werden hervorgehoben, ebenso wie die Erfahrungen mit KollegInnen und Vorgesetzten. Auch das Erlernen von Schlüsselkompetenzen, die Stärkung des Selbstbewusstseins sowie Soft Skills, wie Teamarbeit, selbstständiges Arbeiten, Problemlösungskompetenzen werden als positive Erfahrungen mitgenommen.

Vielfach werden die Arbeitserfahrungen auch als Kennenlernen der Arbeitswelt erlebt, wobei dies entsprechende Vorteile für das Studium mit sich bringt, da so Theorie und Praxis besser zur verstehen sind. Mitunter werden Themen aus fachspezifischen Praktika oder Nebenjobs auch für die Diplomarbeit aufgearbeitet. Einen wichtigen Punkt stellt natürlich auch der Spracherwerb und –vertiefung im Nachbarland, beispielsweise beim Germanistikstudium dar. Ein weiterer relevanter Punkt ist, dass Bewerbungssituationen trainiert werden. Generell wird die Kombination aus Studium und Arbeit als wichtiger Aspekt eingestuft, der nicht nur ermöglicht Theorie und Praxis zu verknüpfen, sondern auch wertvolle Lernerfahrungen mit sich bringt und wichtig für den Berufseinstieg nach dem Studienabschluss ist.

Zudem gaben die InterviewpartnerInnen an, dass sie aufgrund der verschiedenen ausgeübten Tätigkeiten neue Jobangebote wesentlich besser einschätzen können ebenso wie die eigenen Kompetenzen und Interessen und somit eine gezieltere Jobsuche möglich ist. Auch die erworbenen Schlüsselkompetenzen werden als Vorteil für die spätere Jobsuche gesehen ebenso wie das Üben von Bewerbungssituation. Bei der Verfassung des Lebenslaufes werden entsprechende Berufserfahrungen ebenfalls als Vorteil gesehen, wobei hier vereinzelt angemerkt wurde, dass eventuell selektiert und nur die jeweils relevanten Erfahrungen angeführt werden sollten.

Auch die Zusammenarbeit mit den KollegInnen hat nach den Angaben der interviewten StudentInnen immer gut funktioniert und es war eine entsprechende Unterstützung durch die KollegInnen gegeben. Nur in zwei Fällen wurde von Problemen berichtet und zwar betrifft dies die Teamsituation im Krankenhaus, wo aufgrund der Arbeitsüberlastung keine Unterstützung der Studentin stattfand und entsprechende Konkurrenzängste von älteren Arbeitskräften im Rahmen der Arbeitskräfteüberlassung. Diese konnten jedoch zunehmend abgebaut werden und ein entsprechend gutes Klima entwickelt werden. Es wurde jedoch auch von den StudentInnen eine schnelle Integration in das Team gefordert, schnelles Anpassen an die jeweilige Teamsituation ist erforderlich und wesentliche Kompetenzen wie Teamarbeit wurden vertieft. Ein Vorteil ist hierbei sicherlich,

dass nach Angabe der interviewten StudentInnen keine Verdrängungsprozesse stattgefunden haben. Die genannten Jobs sind entweder neu entstanden (beispielsweise Projektarbeit), waren ohnehin Praktikumsplätze oder wurden aufgrund von Selbstkündigungen oder Karenzierungen neu ausgeschrieben. Demnach finden auch auf ungarischer Seite kaum Verdrängungsprozesse statt.

NETLAB_

Partnerschaft für den Arbeitsmarkt in der Region
Partnerség a munkaerőpiacért a régióban

CROSSING
BORDERS Network for Labourmarket
Cooperation in the Border
Region AT-HU

Dieses Projekt wird im Rahmen des Programms zur grenzüberschreitenden Kooperation ÖSTERREICH-UNGARN 2007-2013, durch den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung, das Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, und Ungarn gefördert.

Ezt a projektet az AUSZTRIA – MAGYARORSZÁG 2007-2013 határon átnyúló együttműködési programban az Európai Regionális Fejlesztési Alap, a Szövetségi Munkaügyi, Szociális és Fogyasztóvédelmi Minisztérium és Magyarország támogatja.